

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgen. — Pränumerationsbedingungen: Für Cillier sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Baron Sackelberg über die neue Heeresorganisation.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. December berichtete der Obmann des Wehr-Ausschusses, Abg. Zeithammer, über die Regierungsvorlage, betreffend das Gesetz, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres und der Ersatz-Reserve erforderlichen Recrutencontingente im Jahre 1883 bewilligt werden soll. Er stellte namens des Wehr-Ausschusses den Antrag, das gleiche Truppen-Contingent wie im Vorjahre nämlich: 55.920 Mann für das Heer und 5592 für die Ersatzreserve der Regierung zu bewilligen.

Der Abg. Schöffel beantragte nun in glänzender Rede, in der er die neue Heeres-Organisation vollkommen zerlegte, daß die Berathung über die Bewilligung des Truppen-Contingentes so lange vertagt werde, bis dem Abgeordnetenhaus Gelegenheit geboten ist, die Natur und das Wesen der neuen Heeresorganisation wenigstens kennen zu lernen. Der Antrag fiel. In der diesbezüglichen Specialdebatte suchte nun der Abgeordnete Fanderlik beim Artikel I gegen den Abgeordneten Schöffel zu polemisieren. Seine Ausführungen waren jedoch wenig fachmännischer Natur, so daß Abg. Schöffel, welcher sich zu einer persönlichen Berichtigung das Wort erbeten hatte, mit vollem Rechte ihn an das Sprichwort erinnern durfte: „Schuster bleib bei Deinem Leisten!“ Nun ergriff Baron Sackelberg das Wort zu folgender Rede: „Ich setze nur die Polemik meines unmittelbaren Herrn Vorredners (Schöffel) rücksichtlich jener Aeußerungen fort, welche von dem Herrn Abgeordneten Dr. Fanderlik gemacht und noch nicht beantwortet wurden.“

Ich gelange also zu dem Passus, wo der Herr Abgeordnete Dr. Fanderlik sagte, daß die Erfahrungen bei Berathung des §. 13, zu dessen Aenderung eine Zweidrittel-Majorität noth-

wendig ist, die Regierung abhalten werden, eine Verfassungsänderung, das ist eine Erhöhung des Recrutencontingentes, zu begehren und daß demnach eine Gefahr, daß das Recrutencontingent erhöht werde, gar nicht vorliegt, selbst nicht in dem Falle, wenn es nothwendig wäre, zwei neue Armeecorps mit der ihnen fehlenden Mannschaft zu dotiren. Zugleich hat der Herr Abgeordnete Dr. Fanderlik auch gesagt, es sei nach den Erklärungen des Ministers keine Gefahr vorhanden, daß die Ersatzreserve herbeigezogen werde, weil dazu ein Specialgesetz nothwendig ist. Darauf habe ich nur kurz Folgendes zu antworten. Die §§. 11 und 13 normiren allerdings die Kriegsstärke des Recrutencontingentes mit 800.000 Mann und 80.000 Mann Ersatzreserve. Nun aber ist der Name „Ersatzreserve“ nur „Schall und Rauch umnebelnd Himmelsglut“, — wenn diesem Namen nicht ein concreter Begriff unterlegt wird. Worin besteht nun dieser Begriff „Ersatzreserve“? Derselbe ist im §. 32 des alten Wehrgesetzes sowohl, als in der Novelle deutlich definiert. Ich habe die Vorlage nicht hier und kann demnach nur aus dem Gedächtnisse citiren, und ich bitte demnach, mich für den Fall, als ich mich im Wesen irren sollte, zu berichtigen.

Der Begriff „Ersatzreserve“ wird im §. 32 dahin definiert, daß es heißt, daß dieselbe nur auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Kriegsfall einzurücken hat.

Die achtwöchentliche Abrichtung wird dadurch natürlich nicht tangirt und gleichsam um diesen Begriff „im Kriegsfall“ recht drastisch zu illustriren, sagt das folgende Alinea: „Bei eintretendem Frieden hat diese Ersatzreserve-mannschaft sogleich entlassen zu werden. (Rufe links. Bosnien!) Daß dem so ist, geht aus der ganzen Tendenz der letzten Novelle, die Sie beschloffen haben, hervor; denn dort haben wir nicht die bloße Losreihe festgesetzt, nach welcher gewisse Leute in die Ersatzreserve kommen,

sondern wir haben dazu die Qualität des einzureichenden Recruten herbeigezogen. Die Besitzer von Realitäten nämlich, die eine gewisse Größe haben, sind nun nicht mehr in das stehende Heer, sondern in die Ersatzreserve einzureichen. Ich resumire also das, was ich gesagt habe, dahin, daß der Begriff „Ersatzreserve“ nach dem Gesetze ausdrücklich dahin zu normiren ist, daß sie zur Ergänzung der Lücken, die vor dem Feinde entstanden sind, verwendet werde.

Nun, meine Herren, habe ich — Collega Schöffel wird vielleicht die Beilage bei sich haben, freilich nur in der Zeitung — eine Mittheilung von einem neuen Organisationsstatute für das Heer gelesen und deshalb ist auch der Wunsch der Vertagung ein berechtigter, damit wir das Original dieses Statutes erhalten, worin es heißt: „Der Uebergang vom Friedensstande zum Kriegsstande wird in folgender Art vermittelt: erstens durch Herbeiziehen von Beurlaubten, zweitens durch Herbeiziehen Derjenigen, welche gesetzlich eine zeitliche Befreiung genießen, drittens durch Einbeziehung der Reservisten u. s. w. und endlich: „durch Einberufung der Ersatzreservisten.“ (Hört! links.) Was geschieht nun nach dem neuen Organisationsstatut mit diesen Ersatzreservisten? Diese sollen in Ersatzbataillone eingereiht werden. Das würde, wenn das nicht bloß Lehrbataillone bilden sollen, zur Folge haben, daß die Ersatzbataillone neue tactische Einheiten sind, die vor den Feind marschiren, die also nicht in der Lage sind, jene Lücken in den verschiedenen Bataillonen und Regimentern zu ergänzen, welcher der eigentliche Zweck der Ersatzreserve ist. Ich habe damit nur nachweisen wollen, daß die Gefahr vorhanden ist — von dem gegenwärtigen Herrn Landesverteidigungsminister befürchte ich dieselbe allerdings in Folge der von ihm abgegebenen Erklärung nicht — dieses Statut ist ja auch nicht von ihm erlassen worden; es ist anderweitig fabricirt worden, daß,

Witgift der jungen Russin zurückgewiesen, wie er sich einst in seiner Heimath des Verhältnisses zu einer Fürstin entledigt hatte, die sich ihm darbot. Er hatte es gethan ohne irgend ein Verdienst, er liebte eben nicht. Aber wie oft hatte er sich nicht schon hingeeben mit seiner sinnlichen und schwärmerischen Phantasie? Wie vielen Frauen hatte er schon sein Leben überlassen, selten aus Eitelkeit, sehr oft aus einer Laune der Begierde, fast immer in überraschenden, zärtlichen Regungen seines Herzens — aber noch niemals aus Liebe.

Einst freilich hatte er geliebt, dereinst vor langer, langer Zeit, als er noch mit dem Notenhäft durch die Straßen von Paris lief und im Ambigue spielte. Aber das war eine elende, schreckliche Liebe, zu einer Schauspielerin zehnten Ranges, zu einem künstlichen Mädchen! Da hatte er die ganze Schande durchkostet, nicht der einzige zu sein, da hatte er gekämpft mit seiner ohnmächtigen Eifersucht, wenn die Schauspielerin in einer hingebenden Stunde ihm, dem armen jungen Menschen, wie einen Knochen zum Abnagen das marternde Wort hinwarf: „Was kümmert es Dich, ich liebe ja doch nur Dich!“ Endlich nach mehreren Jahren hatte er diese Kette zerrissen, gerade in dem Augenblicke, als der Ruhm ihm zu lächeln begann und sein

Ein Serbstabend.*)

Von Francois Coppée.

Geliebt zu werden ist nur angenehm, man muß selbst lieben, um sich glücklich zu fühlen. Niemand war mehr von dieser Wahrheit überzeugt, als der berühmte Musiker Michel Paz, der einzige Walzercomponist, der neben Chopin genannt zu werden verdient. Wenn man einige seiner Liebesabenteuer kannte, so war das nicht seine Schuld — der zartfühlende Künstler war kein Geck — sondern sie hatten sich eben in der Oeffentlichkeit abgepielt, die interessantesten waren doch Allen ein Geheimniß geblieben. Wenn der blonde Slave mit den schwarzen Augen sich an das Piano setzte und die Handschuhe langsam von den weißen Händen zog, dann betrachteten ihn die Frauen stets mit Herzklopfen und gedachten jener schönen jungen Russin, die er zurückgewiesen und die sich in Nizza durch Chloroform getödtet hatte; aber sie zweifelten keinen Augenblick, daß der Namenszug in dem feinem Luche, mit welchem sich der Musiker vor dem Spielen die Hände trocknete, mit den Haaren irgend einer Herzogin gestickt war. Michel Paz hatte die zwei Millionen

*) Aus dem Pariser „Figaro“.

nachdem ein organisches Statut diesen Passus enthält, der im deutlichen Widerspruche steht mit dem, was im Gesetze vorhanden ist, sich ein Ufus einschleichen könnte, dem gegenüber wir in einer Zwangslage uns befinden werden, welcher gegenüber keine Interpellation und gar nichts mehr nützen wird.

Ich habe also damit bewiesen, daß ein Gesetz durch Verordnungen in einer Art umgangen werden könne, die zu saniren für uns schwer sein wird, wenn wir gegen dieselben nicht rechtzeitig Stellung genommen haben, indem die Verordnung sich an den Namen, nicht aber an das Wesen des Begriffes „Ersatzreserve“ hält.

Ferner hat Abgeordneter Dr. Fandlerlik darauf hingewiesen, daß das Kriegsbudget in den Delegationen berathen wird, und daß mithin keine Gefahr einer Mehrbelastung vorhanden ist. Ja, meine Herren, darauf kann ich weiter keine Antwort geben als dies: Gerade jetzt zeigt es sich, wie wünschenswerth die Annahme des feineren Antrages Gebik gewesen wäre, einen wenn auch hohen Friedenspräsenzstand als Maximalgrenze zu fixiren, weil damit jene Grenze gezogen worden wäre, über welche hinaus auch die Budgetirung in der Delegation nicht mehr möglich gewesen wäre.

Ferner hat der Herr Abgeordnete Dr. Fandlerlik im Gegensatz mit den Ausführungen des Redners von dieser (linken) Seite auf die Erleichterung der Mobilisirung durch die Decentralisation hingewiesen. Nun, meine Herren, ich gebe ja zu, daß vom rein militärischen Standpunkte es nach zehn Jahren ganz richtig sein wird, daß auf Grundlage der Territorialdivisionen eine schnellere Mobilisirung möglich ist, aber unbedingt empfehlenswerth nur in einem national-einheitlichen Staate, wie Frankreich oder Deutschland. Bei uns ist aber der Begriff der österreichischen Nationalität noch nicht so tief in Mark und Bein gedrungen, daß nicht doch vielleicht eine Gefahr vorhanden wäre und wenn wir schon so große Opfer für die Durchführung eines Institutes, welches gegenwärtig als ein modernes unabweisbar ist, wie die allgemeine Wehrpflicht, wenn wir schon für dieselbe so große Opfer an Gut und Blut bringen, so sollten wir doch wenigstens auf die politischen, socialen und culturellen Lichtseiten der allgemeinen Wehrpflicht nicht verzichten, selbst wenn es auch etwas mehr kostete. Ich sehe nämlich in dem polyglotten Staate Oesterreich gerade in der allgemeinen Wehrpflicht auch ein allgemeines Bildungsinstitut und so ist die allgemeine Wehrpflicht auch ein Mittel, den gemeinsamen österreichischen Reichsgedanken hochzuhalten. (Bravo! Bravo! links.) Sie sehen, meine Herren, in früheren Zeiten, wo wir noch keinen nationalen Hader hatten, haben sowohl in Böhmen, wie in Steiermark die deutschen Bauern

schmerzvolle Thräne, die nicht herniederrollte.

So ungefähr sah es in der Seele von Michel Paz aus, als er im vorigen Jahre das Seebad wegen des schlechten Wetters verlassen und wieder nach Paris zurückgegangen war, das er natürlich so leer vorfand, wie es im Monat September zu sein pflegt. Eines Tages schlenderte er, seiner Gewohnheit gemäß, durch die Straßen, ohne zu wissen wohin und verfolgte im Geiste eine etwas widerpenstige Melodie, als er plötzlich durch die rauschende Blechmusik aus seinen Träumen aufgestört wurde. Er bemerkte, daß sein Weg ihn nach dem Luxembourgalais in die Nähe der Medicisfontaine geführt hatte, wo im Sommer jeden Tag fünf Uhr Nachmittags eine Militärcapelle im Freien zu spielen pflegt. Er ging bis zu der nahegelegenen Terrasse, lehnte sich an die Balustrade und bewunderte den alten italienischen Palast, das Bassin, in dessen Fluthen zwei Schwäne sanft dahinglitten, die Spaziergänger, die an den Rasenplätzen entlang schritten, und den blauen Himmel, der mit den leichten Wölkchen des Spätsommers betupft war. Da plötzlich sah er, nur zwei Schritte von sich entfernt, in einem Strohstuhl ein junges Weib sitzen, das ihn mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete. Es war eine schlanke, hübsche Blon-

zu ihren Nachbarn slavischer Nationalität und umgekehrt ihre Kinder gesandt, um ihnen die gemeinsame Sprache des Landes u. Staates zu vermitteln. Dasselbe bewirkte man auch kisher durch die Verschiebung der Regimenter in verschiedene Theile des Reiches. (Sehr richtig! links.) Ich bin durch meine Stellung als Gemeindevorsteher einer slavischen Ortsgemeinde dahin gelangt, zu erfahren, daß wenn Urlauber sich beim Gemeindeamte melden, alle Diejenigen, die außerhalb ihres Ergänzungsbezirkles, namentlich in technischen Corps, wie in Artillerieregimentern, Pionnierregimentern und selbst in Cavallerieregimentern gedient haben, diese sich in vollkommen correctem Deutsch gemeldet und Rede und Antwort gestanden haben, während Diejenigen, die immerfort zu Hause in ihren Ergänzungsbezirkles waren, der deutschen Sprache unkundig sind und sich daher nicht des Deutschen, das ist der gemeinsamen österreichischen Sprache, bedienen können. Diese Vermittlung muß ungetrübt bleiben, sie ist nothwendig, damit wir nicht, wie die Erbauer des Thurmes Babel, heute oder morgen auseinandergehen. (Bravo! links.)

Von diesem Standpunkte aus begreife ich es, daß, wo föderalistische Tendenzen obwalten, dieselben von dem Vortheile einer Decentralisation sprechen. Ich, ehemaliger österreichischer Soldat und Officier, der ich gekämpft habe für die gemeinsame Idee des österreichischen Staates, muß sagen: Ich sehe mit blutendem Herzen dieser Heeresorganisation entgegen, und wenn wir heute trotzdem für das Eingehen in die Specialdebatte stimmten, so ist das keine Inconsequenz. Wenn auch der Antrag des Herrn Abgeordneten Schöffel auf Vertagung abgelehnt worden ist, so wollen wir nicht die Verantwortung mit übernehmen, daß uns der Vorwurf gemacht werde, als hätten wir diese herrliche Organisation des Reichskriegsministeriums verhindern wollen? (Beifall links.)

Plenarversammlung des deutschen Schulvereines Ortsgruppe Marburg.

Marburg, 18. Dec. (D.-G.) Heute fand hier unter reger Betheiligung die Plenarversammlung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines Marburg und Umgebung statt. Der Obmann Dr. Duchatsch eröffnete und begrüßte die Versammlung und wies darauf hin, daß es zweckdienlicher sei, die Jahresversammlung des Vereins mit Ablauf oder Beginn des Solarjahres in Zusammenhang zu bringen, weshalb die diesjährige Plenarversammlung nicht erst Ende Mai, wie es ordnungsgemäß der Fall sein sollte, sondern jetzt schon stattfinden. Er theilte hierauf dem Schriftführer das Wort zur Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins seit Juni l. J.

dine, mit rosigem Teint, goldbraunen Augen und einem allerliebsten geraden Näschen, dessen Flügel leidenschaftlich vibrirten. Wie verständig und decent stand ihr ihre hübsche Toilette, der Hut und die Taille von blauem Sammet, das Kleid von carrirtem englischem Stoffe. Wie graciös war die Bewegung ihres etwas schlanken Armes, der von einem eleganten schwedischen Handschuh bis zum Ellenbogen bedeckt war, wie hübsch die kleine Hand, die nachlässig auf dem Porzellanriff des Sonnenschirms ruhte! Als Michel sie erblickte, erröthete die junge Frau leicht, als schämte sie sich, auf ihrer Neugier ertappt zu sein. Sofort lästete der Musiker seinen Hut: „Sollte ich bereits das Vergnügen haben, Sie zu kennen, Madame, und das Unglück, Sie nicht wiederzuerkennen?“

Sie erröthete nochmals in reizender Verwirrung und murmelte mit niedergeschlagenen Augen: „Nein, mein Herr, Sie kennen mich nicht. Ich aber kenne Sie.“

Er setzte sich neben sie und man begann zu plaudern. Sie hatte ihn, vor nun drei Jahren, ein einziges Mal gesehen in dem Concert Colonne an dem Tage, als er dort seine Orchester-Suite selbst dirigierte. Michel rückte sehr geschmeichelt seinen Stuhl näher heran. Wie, sie hatte ihn nur ein einziges Mal ge-

Der Schriftführer, Professor Anton Nagel, referirte hierüber wie folgt:

Hoch geehrte Versammlung!

Wenig mehr als ein halbes Jahr ist es, seitdem die letzte Plenarversammlung in diesen Räumen tagte, seitdem Sie uns, meine Herren, die Aufgabe zugemessen, die Interessen des deutschen Schulvereines, soweit sie unseren Bezirk berühren, in jener wirksamen und erfolgverheißenden Art zu vertreten und zu fördern, wie etwa ernste deutsche Männer dies verlangen können, wie es angemessen ist, dem Prestige und der Ehre unserer Stadt, die sich von jeher als deutsch und der Sache der Bildung und des Fortschritts treu ergeben gefühlt hat. Und, meine Herren! wir können mit Stolz und freudiger Genugthuung vor Sie hintreten und Ihnen sagen, daß wir nicht nur die Aemter, die Sie uns vertrauend übertragen, angenommen, sondern daß wir dieselben ehrlich und redlich verwaltet haben in Ihrem Sinne, entsprechend Ihren Weisungen und Aufträgen. Ueber die schriftliche Thätigkeit des Schriftführers können Sie sich ein ungefähres Bild machen, wenn ich Ihnen mittheile, daß im Vorjahre im ganzen nur 42 Schriftstücke registriert wurden, während in den abgelassenen 7 Monaten die Zahl der Schriftstücke des Vereins auf 140 stieg.

Nebenbei bemerke ich noch, daß die Zahl der Ausschüßsitzungen gegenüber dem Vorjahre sich verdoppelte, gewiß auch ein Zeichen, daß der Vorstand sich die größte Mühe gab, seiner Pflicht mit aller Gewissenhaftigkeit zu genügen.

Meine Herren! Mir scheint, daß der deutsche Schulverein, daß jede Ortsgruppe desselben sich vor eine dreifache Aufgabe gestellt sieht. Zuerst ist dahin zu trachten, die Zahl der Mitglieder, die Höhe der Beiträge und Spenden stetig zu vermehren, daß diese letztern in der Lage sind Stand zu halten jenen stetig sich steigenden Anforderungen, die an den Verein ergehen, daß dieser fähig werde, überall, wo bedrängte Deutsche einen Hilferuf ergehen lassen, kräftig einzugreifen, nicht nur mit dem Willen, sondern durch die That.

Eine zweite Aufgabe, die speciell der Ortsgruppen, die auf feindlichem Terrain stehen, harret, ist die Errichtung deutscher Schulen, die die Burgen sein sollen, stark und fest, von denen aus das Deutschthum wieder in jene Gebiete verbreitet werden kann, wo es, Dank des eigenen sträflichen Leichtsinns, der eigenen Indolenz und Fahrlässigkeit oder in Folge der fortgesetzten und planmäßig durchgeführten Ränke und Intriguen der Gegner seinen Boden verloren und ausgemerzt oder wenigstens in seinem Bestande bedenklich erschüttert worden ist.

Meine Herren! Als die dritte Aufgabe der Thätigkeit der einzelnen Ortsgruppen erkenne ich die Gründung neuer Ortsgruppen.

sehen und doch nicht vergessen? Wer war sie denn? Oh, nichts besonderes. Sie nannte sich Lucie und wohnte ganz in der Nähe, in der Rue Gay-Lussac, zusammen mit ihrer älteren verwitweten Schwester, die immer sehr verständig war, und der sie die Erziehung ihres kleinen Knaben ruhig überlassen konnte. — Ein Kind? Sie war also verheirathet? — Neues Erröthen, nein, sie war nicht verheirathet. Die Unterhaltung nahm jetzt einen intimeren Character an. Sie sah noch immer den, welchen sie den „Vater ihres kleinen Knaben“ nannte, aber seltener und nur noch als Freund. Sie war nicht immer verständig gewesen, aber jetzt war es vorbei, sie war bereits vierundzwanzig Jahre alt, sie war schon eine alte Frau und liebte es, ruhig mit ihrer Schwester zu leben, theils von ihren kleinen Renten, theils von ihrer Arbeit, denn sie waren beide gelernte Modistinnen. Zuweilen kamen sie nach dem Luxembourg, um die Militärmusik zu hören und dann ihren Knaben abzuholen, der eine Anstalt in der Rue Royes-Collard besuchte. Das alles erzählte sie mit einem naiven und fast kindlichen Vertrauen, mit sanfter und leiser Stimme, während sie die Augen beständig gesenkt hielt und mit der Spitze ihres Sonnenschirmes Kreise und Reihe in den Sand zeichnete. Michel hörte ihr

Dadurch gewinnen wir die sichere Bürgschaft, daß die Ideen, die der Verein vertritt, hineinverpflanzt werden in alle Kreise und Schichten der Bevölkerung, wir erzielen dadurch die Solidarität der deutschen Interessen, wir stellen dadurch den deutschen Bürger und Bauer, den Beamten, den Großgrundbesitzer, den Gewerksmann, wie den Vertreter der Intelligenz in Reich und Glied nebeneinander, daß sie Schulter an Schulter kämpfen für dieselbe Sache, daß es ihnen allen warm im Herzen wird beim Klange deutschen Namens, daß sie die Hände regen, wenn die deutsche Sache es will.

Meine Herren! Die Vermehrung der Ortsgruppen des deutschen Schulvereins bedeutet die enge und engere Zusammenschließung des deutsch-österreichischen Volkes, die einzelnen Ortsgruppen sind die Glieder der Kette, die alle Deutschen umschließt und gegen die der Hohn und die Wuth der Gegner machtlos sich erweisen werden.

Wenn Sie uns nun fragen, in welcher Weise wir dieser dreifachen Aufgabe gerecht geworden, so wird Ihnen in Bezug auf den ersten Punkt der Cassabericht ausweisen, daß die eingelaufenen Beiträge gegenüber dem Jahresbericht vom Mai l. J. mehr als um das Doppelte erhöht sind.

Meine Herren! Der Verein hatte die Ehre, an die Bürgerschaft Marburgs am 4. Juni einen Aufruf zu erlassen, in welchem er an den deutschen Sinn, an den Stolz der Bürger appellirte, in welchem er bat, es möge die Zahl der Mitglieder des Vereines sowohl der einfachen als der gründenden im Interesse des Rufes und des Ansehens der Stadt erhöht werden. Und die schönen Erwartungen, die der Vorstand des Vereines an diesen Aufruf knüpfte, sie hat der deutsche Bürgerinn der Marburger nicht getäuscht.

Der Aufruf hatte es freilich ausgesprochen, es möge die Zahl der Mitglieder verdoppelt, die der Gründer verzehnfacht werden. Nun, diese Erwartung ist allerdings nicht völlig eingetroffen, aber wir geben uns doch der Hoffnung hin, es werde dieses Wort kein Ideal bleiben in jenem Sinne, wie Graf Taaffe dasselbe auffaßt, d. h. wir glauben, daß der Tag kommen wird, an dem diese Forderung buchstäblich erfüllt sein wird. Freudig überrascht hat es aber den Berichtstatter, als an ihn ein Brief einlief, in welchem eine deutsche Frau Marburgs mit dem Hinweis auf den Aufruf in der Marburger Zeitung ihren Beitritt als gründendes Mitglied aussprach. In dem Schreiben, in dem ich den Empfang des Fondsbeitrags bestätigte, drückte ich den Wunsch aus, es mögen diesem schönen Beispiele noch andere deutsche Frauen dieser Stadt Folge leisten. Diesen Wunsch spreche ich auch heute wieder

lächelnd zu und war ganz erstaunt, daß er an einer so alltäglichen Geschichte ein so zärtliches Interesse nehmen konnte. Wehmuth erfüllte ihn, als er auf den Schläfen des jungen Weibes die leichten Fältchen bemerkte, die der scheidende Sommer in diese zarte Haut gezogen. Wie konnte ein Mann, wie Michel Paz, sich überhaupt einem solchen Abenteuer hingeben? Ihn leitete jene Inconsequenz des Verschwenders, der ruhig ein Vermögen wegwirft, um sich im nächsten Augenblick nach einer Nadel zu bücken. An den nächsten Tagen kam er wieder nach dem Luxembourg und sah Lucie wieder. Sie gestand ihm, daß er ihr an jenem Tage, als sie ihn im Concert Colonne gesehen, sehr gefallen habe, und das andere Mal, als er sich so ganz in ihrer Nähe an die Ballustrade gelehnt, da habe sie heimlich gehofft und gewünscht, daß er sie ansprechen möge. Ein Roman, der so begonnen, muß sehr bald zu jener Seite gelangen, wo stets drei punktirte Linien die Fortsetzung andeuten und die Entrüstung sämtlicher jungen Pensionärinnen erregen, die solche Romane heimlich zu lesen pflegen. Wo aber der blasirte Künstler anfangs nur eine vorübergehende Laune zu befriedigen hoffte, da fand er bald ein Vergnügen, das ihn überraschte. Für ihn war diese Liebe ganz besonders angenehm, die er

aus, möge er reiche und kräftige Erfüllung finden, denn die deutsche Frau darf da nicht fehlen, wo es gilt zu ringen und zu kämpfen um die Güter unserer Nation. Auch von auswärts schloß sich als Gründer ein deutscher Bürger unserem Vereine an, ein Zeichen, daß die Worte, die wir zunächst zu unsere Mitbürger gerichtet, einen Wiederhall gefunden haben auch in der Ferne.

Meine Herren! Noch einen Effect hat dieser Aufruf gehabt, der nicht beabsichtigt war. Er war es wohl, auf den sich vor allem das Wort bezog, das in der Grazer Landstube fiel, daß die Aufrufe des deutschen Schulvereins kriegerischen Character tragen. Meine Herren! Dieses Wort war beabsichtigt zu unserem Schimpf, es ist aber ein Wort, das uns ehrt. Wir haben den Indifferentismus abgestreift, wir sind uns bewußt worden unserer nationalen Pflicht, wir sind Kämpfer geworden für unsere nationale Ehre. Der Kampfesruf athmet nur den Geist, den wir in der eigenen Brust tragen, den wir verpflanzen wollen in jede Mannesbrust, in welcher der Puls deutschen Sinnes schlägt. In solcher Art haben auch die Vertreter der deutschen Steiermark in der altherwürdigen Landstube in Graz Worte geredet, die flammende Begeisterung weckten überall, wo ein deutscher Steirer siedelt.

Nicht so einfach gestaltete sich die Erledigung der zweiten Aufgabe, die Gründung von deutschen Schulen. Wer zählt wohl all die mannigfachen Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, wer kennt die Mühen und Lasten, die damit in engen Zusammenhänge standen? Wenn wir Ihnen heute sagen, wir haben am Fuße des Bachers, wir haben in Bickern eine deutsche Schule gegründet, so umfaßt dieses Wort eine Summe von Arbeit, die nur derjenige in ihrem ganzen Umfange zu würdigen und zu schätzen weiß, der sie selbst geleistet hat. Lassen Sie mich, meine Herren, daher von der Arbeit schweigen und lassen Sie mich hinweisen auf den glänzenden Erfolg derselben. Wenn der deutsche Schulverein aus finanziellen Gründen in der Lage wäre, könnte er heute in Bickern schon eine zweiclassige Schule errichten, so zahlreich ist der Zuspruch derselben. Nur mit dem lebhaftesten Bedauern können wir konstatiren, daß von Seite katholischer Priester eine die Grenzen des Anstandes und des Rechts weit überschreitende Agitation gegen diese Schule inscenirt wurde, daß der religiöse Fanatismus eng verbunden mit dem nationalen gegen dieselben zu Felde zog und mit Waffen kämpfte, die eines Priesters völlig unwürdig sind. Man drohte den Kindern und ihren Eltern von jener Stätte aus, wo für alle gleiches Recht vorhanden sein soll, wo die christliche Liebe allein das Wort haben soll, mit Entziehung der Gnadenmittel der Religion und durch diesen Terrorismus ge-

nur so anzunehmen brauchte, diese Liebe ohne Coquetterie, die einfach war, wie ein Instinct. Da Michel Paz mit seiner Mutter und Lucie mit ihrer Schwester zusammen wohnte, so mußten ihre ersten Zusammenkünfte stets an einem dritten Orte stattfinden. Wie schlug da sein Herz, wenn er die Geliebte erwartete, und wenn sie endlich gekommen, dann lehnte sie sich an seine Schulter und faßte leis seine Künstlerhand, die ihr fast wie ein höheres Wesen erschien, dem man nur mit Vorsicht nahen dürfe, und sie zog sie an ihre Lippen und bedeckte sie mit heftigen, zarten, fast respectvollen Küssen. Michel Paz überließ sich ganz dieser Liebe, die ihn bis in die geheimsten Winkel seines Herzens erwärmte und entzündete. Es geschah, daß er oft an Lucie dachte in Augenblicken, die ihm völlig überraschend kamen; so erinnerte er sich plötzlich eines lieben Wortes, das sie ihm einmal gesagt: „Laß mich vorher wissen, wenn wir zusammen kommen, damit ich hübsch Zeit habe daran zu denken!“ Dann öffneten sich seine Lippen wohl unwillkürlich zu einem glücklichen Lächeln und er dachte an das zierliche gerade Näschen seiner Geliebten und an die leidenschaftliche Art, wie sie die Zähne aufeinanderbiß, wenn sie, an seiner Brust ruhend, ihm Liebesworte zuflüsterte. Und eines Tages fuhr es

dachte man den letzten Trumpf auszuspielen gegen die Ideen des deutschen Schulvereines und gegen seine Schöpfungen. Mit Abscheu muß sich jeder ruhig Denkende abwenden von dieser maßlosen Frivolität, die das Heilige herabzieht in den Noth des Parteikampfes. In Bickern hat diese Kampfart der Schule nur ganz geringen Eintrag gethan, indem fünf Kinder aus derselben austraten. Also selbst dieses äußerste Mittel verfring nicht, vermochte an dem Bestande der Schule im Wesentlichen nichts zu ändern. Wir betrachten dies als einen Sieg des freien Gedankens!

Wie weit speziell der Berichtstatter an der Begründung der Bickendorfer Schule theilhaftig war, mag aus einem Schreiben des Dr. Othmar Reiser vom 6. October l. J. ersehen werden, wo es heißt: „Indem ich Ihnen für die viele Mühe, welche sich Euer Wohlgeboren in dieser Schulangelegenheit gegeben haben, so daß ich Sie fortan als den Mitbegründer derselben betrachten werde, meinen innigsten und wärmsten Dank ausspreche, verharre ich“ u.

Auch noch bei einer andern Schulgründung war unser Verein in lebhafter Weise theilhaftig, bei der Gründung einer deutschen Schule an der äußersten Südgrenze der Steiermark, nämlich in Lichtenwald. Obwohl eine Reihe von Ortsgruppen des deutschen Schulvereines von Marburg bis Lichtenwald besteht, in Lichtenwald selbst existirt ja eine solche, war es doch unsere Ortsgruppe, die in entscheidender Weise eingriff und nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten die ihr übertragene Angelegenheit in völlig erfolgreicher Weise erledigte. Dr. Außerer, der Obmann der Ortsgruppe Lichtenwald und der Spender des Schulhauses dortselbst hat dies auch in mehreren Schreiben anerkannt und seinen Dank für die Thätigkeit unsere Vereines zum Ausdruck gebracht.

Geehrte Versammlung! Eine der schönsten Tugenden, nicht nur des deutschen Mannes, sondern des Menschen überhaupt, ist die der Dankbarkeit. Ich kann daher diesen Moment, wo ich die Ehre habe, Ihnen über die Thätigkeit unserer Ortsgruppe Bericht zu erstatten, unmöglich vorüber geben lassen, ohne daß ich Sie, meine Herren auffordere, auch in äußerer Weise dem Gefühle des Dankes Ausdruck zu geben, daß zwei deutsche Männer, Dr. Othmar Reiser und Dr. Karl Außerer es waren, die in erster Linie es ermöglichten, daß in der südlichen Steiermark auf sprachlich gemischtem Gebiete zwei deutsche Schulen entstanden. Die beiden genannten Herren haben mit edler Aufopferung unserem Volke und den Interessen desselben einen großen Dienst geleistet und ich darf daher wohl versichert sein, daß meine Bitte auf keinen Widerspruch stoßen wird, wenn ich Sie ersuche zum Zeichen des Dankes

ihm plötzlich durch den Sinn: „Wär's möglich, daß ich sie lieben könnte! Liebe ich sie nicht schon?“ Er hörte nicht die leise und halb ironische Stimme, die tief in seinem Innern dagegen protestirte, und da der blaue Himmel einen schönen Octobertag verkündete — es war nun gerade ein Monat, daß er Lucie kannte — beschloß er, mit ihr ein sorgloses Fest zu feiern und den ganzen Tag mit ihr auf dem Lande zu bleiben.

Man mußte zeitig aufbrechen, wollte man noch zur Frühstücksstunde das Dörfchen im Norden von Paris erreichen, das so lieblich an der Grenze eines schönen Waldes liegt. Als er auf dem Bahnhof kam, fand er sie schon warten, ihren kleinen Reisekoffer in der Hand und so lieb und verständig aussehend, wie immer. Sie waren allein im Coupee und wie unzählige Küsse wurden da getauscht; sie blieben allein auch im Omnibus, der sie in schwerem Trabe von der Bahnstation dem Ziel ihres Ausflugs entgegenführte. Lucie lachte vor Freude, als die frische Landluft ihre Wangen kühlte und rief vergnügt „es wird schön“, als der goldige Morgennebel sich zu zerstreuen begann und nun von fern, über das Feld her, die Glocken friedlich erklangen. Nach einer Stunde rasselte der Wagen über das Pflaster

gegenüber den Herrn Dr. Othmar Reiser und Dr. Karl Aufferer für die Spende der beiden Schulhäuser sich von den Sizen zu erheben.

Meine Herren! Als dritte Aufgabe der Ortsgruppen habe ich Eingangs meines Berichtes die Gründung neuer Ortsgruppen bezeichnet. Auch in dieser Beziehung haben wir unsere Thätigkeit entfaltet. In St. Lorenzen ist eine neue Ortsgruppe entstanden, die vor acht Tagen ihre Constituirung durchgeführt hat. Die Anregung zur Gründung dieser Ortsgruppe ging vom Berichtstatter aus.

Das, meine Herren, muß unser Ziel sein und bleiben, die südliche Steiermark mit deutschen Schulen und Ortsgruppen des Vereines zu überfluthen und wir wollen dann sehen, ob diese Fluth sich nicht stärker, kräftiger und dauernder erweisen wird, als die slovenische Hochfluth, von der ein Renegat unseres Volkes so sehr geschwärmt hat.

Meine Herren! Die Zeit ist um, will's Gott ein für allemal, in der man den deutschen Namen zu kindischem Spiel verwendet, in der die deutsche Phrase brillirt hat, heute hat sich das deutsch-österreichische Volk ein besseres Zeichen erwählt, ein Zeichen, in dem es siegen wird, das ist die deutsche Arbeit. Bei der Arbeit, meine Herren! wollen wir uns wiederfinden, an der Arbeit wollen wir uns erheben, durch die Arbeit unsere Machtposition wieder erringen, die Arbeit soll unsere Waffen weihen im Kampfe, den nicht wir erregt, den man uns aufgezwungen hat.

Meine Herren! Während meiner kurzen Vereinsthätigkeit habe ich mir zwei schöne Erfahrungen gesammelt. Die eine besteht in der Ueberzeugung, daß uns vom slovenischen Volke im großen und allgemeinen nichts trennt, daß uns mit den slovenischen Fanatikern aber auch nichts zu vereinen vermag, und die zweite Erfahrung, und ich gestehe, daß sie für mich eine hocherfreuliche ist, ist die, daß derjenige, der in unserer Stadt für die deutschen Interessen arbeitet und kämpft, bei den Bürgern derselben stets den lebhaftesten Sympathien für seine Bestrebungen begegnet und das nicht nur bei den wohlhabenden und intelligenten, sondern in gleicher Weise auch beim kleinen Bürger, der, wenn er auch mit der Misere des Lebens zu kämpfen hat, doch ein Kleinod in seiner Brust trägt und das ist die biedere, kernige, deutsche Gesinnung.

Der Bericht wurde von der Versammlung durch vielfachen und lebhaften Beifall ausgezeichnet. Ueber Antrag des Obmannes Dr. Duchatsch wurde dem Professor Nagels für die Berichterstattung der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sizen votirt, über Antrag des Professors Knobloch neuerdings für seine Thätigkeit im Interesse des Vereines und zwar speciell deshalb, weil derselbe diesbezüglich den gesammten Ausschuß repräsentirte, indem von

des Dorfes, sie fuhren an einer niedrigen Parkmauer entlang, über die dicht grüne Laubmassen hervorragten, sie sahen einen Augenblick durch das Parkthor auf eine alterthümliche Fontaine, deren Wasser leise plätscherte, dann hielt der Omnibus; sie waren zur Stelle. Sie traten in das Wirthshaus, in dem zugleich Tabak verkauft wurde, legten ihr Gepäck und ihre Mäntel auf das alte Billard und eilten, um auch keine Minute zu verlieren, sofort in den Garten, wo sie sich unter einer alten Buche ein einfaches Frühstück herrichten ließen. Und dann hinaus in den Wald; es galt Eile, denn im October naht die Nacht schnell. Und nun schritten sie dahin unter den Bäumen auf einem schmalen, feuchten Wege, wo der Fuß raschelnd über wellende Blätter gleitet. Ueber ihnen bligten die Sonnenstrahlen und hie und da sah ein Stückchen blauer Himmel auf sie herab. Mit lautem Geträusch flattert plötzlich eine Gesellschaft Krähen aus einem Baumwipfel auf und von Zeit zu Zeit hört man aus weiter Ferne den schwachen Schall eines Schusses. Lucie geht voran und pflückt die wenigen Blumen, die noch am Wegrand blühen, Michel Paz schlendert behaglich hinterher und köpft mit seinem Stöckchen lange Gräser und breite Champignons, die im Schatten der Bäume

ihm allein die Erledigung all der Agenden des Vereines durchgeführt wurde, die in den Berichten verzeichnet erscheinen.

Hierauf wurde von Herrn Hans Schmiderer der Cassabericht erstattet und in derselben Weise beifällig und dankend acceptirt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche Functionäre wiedergewählt.

Correspondenzen.

Gonobitz, 18. December. (D.-E.) [Traurige Zustände.] Unsere Schulzustände werden immer trauriger und die üblen Folgen trägt der künftige Bürger und Bauer. Vom Mai bis November d. J. war der Lehrer D. Serajnik beurlaubt und zwar deshalb, weil ihm der Tod zwei seiner Kinder weggraffte. So sehr der Mann auch zu bedauern war, so meinte das abergläubische Volk doch, dies sei eine Gottesstrafe, weil sich der genannte Herr Schullehrer in einem öffentlichen Locale geäußert hatte, daß er sammt seiner Familie lieber auf der Gasse crepiere, als daß er vom deutschen Schulvereine irgend welche Gehaltszulage annehme. Sei dem wie ihm wolle. Ein Kind zu verlieren, ist allerdings ein großes Unglück, aber, daß man in Folge dessen über Anrathen eines slovenischen Arztes ein halbes Jahr auf Luftveränderung gehen soll, ist wohl zu viel. Die Kinder des Lehrers sind an einer contagösen Krankheit gestorben. Der Arzt verbot dem Vater in Folge dessen die Schule zu besuchen, ohne die Schulbehörde rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Der Herr Lehrer besuchte wohl diesen Rath, ging nicht in die Schule, besuchte aber zum Zeitvertreib mit seinen Amtscollagen andere Lehrersfamilien. Während der Zeit seines Uurlaubes hat die Schule nicht viel verloren; der traurige Zustand besteht nur darin, daß an der hiesigen fünfclassigen Schule in den obersten zwei Classen Männer wirken, denen viel mehr die slovenische Politik als die Schule am Herzen liegt. Der löbliche Landes-Schulrath würde wohl allen Bürgern (mit Ausnahme eines) und allen Bauern einen großen Dienst erweisen, wenn er nebst genannten Herrn nach den Ultraslovenen Unterlehrer Simon Cvachte auf immer pensionirte oder ihnen das gleiche Schicksal würde wiederfahren lassen, wie dem Bettauer Renegaten. Schüler, die das 14. Lebensjahr vollenden und die Schule verlassen, merken sich wohl aus der Sprachlehre einige croatische Brocken, aber die Fähigkeit nothdürftig einen deutschen Brief vorzulesen oder zu verfassen, mangelt ihnen vollends. Und was geschieht mit denjenigen, die in eine Mittelschule eintreten wollen? Wegen Mangel des deutschen Unterrichtes können sie die Aufnahmeprüfung schwer bestehen und falls es doch gelingt, so bringen sie am Schlusse des Semesters gewiß einen „Zweier“ nach Hause. Der Schaden trifft den Vater und

wuchern. Wie wohl thut den Parisern der Duft des Waldes! Zuweilen bleibt er einen Augenblick stehen, um das junge Weib zu betrachten, die glücklich und froh vor ihm geht. Wie zierlich ist ihr Wuchs und wie gut steht ihr das braune Kleid! Da dreht sie sich um und ruft ihn herbei: „Komm, komm, hier sind noch Haselnüsse.“ Und während sie sich bückt, eilt er hinzu und umarmt sie und drückt einen langen Kuß auf die goldenen Härchen, die ihren Nacken zieren. So wandern sie den ganzen Tag hierhin und dorthin; bald lauschen sie dem Echo, das ihr fröhliches Lachen wiederklings, bald klettern sie auf Steine, auf deren feuchtem Moose der Fuß ausgleitet, oder sie steigen Berge hinan und schauen schweigend in das weite Land hinaus. Dann lehnt sie sich an ihn und stützt sich auf seinen Arm, ein wenig lästig und wie berauscht. Endlich überrascht sie der Abend. Lucie setzt sich neben einen umgestürzten Baum am Rande eines Weiheres, Michel legt sich ins Gras und schmiegt den Kopf in den Schooß der Geliebten, die ihre Handschuhe ausgezogen hat und mit der Hand schmeichelnd das dicke Haar des Freundes liebkost. Wie ist es schön um diese Stunde! Kein Lüftchen regt sich, kein Wölkchen trübt den blauen Himmel und langsam steigt die Sonne

das Kind, die Schuld aber tragen solche Lehrmeister resp. National-Politiker. Ein Steuerträger.

Kleine Chronik.

[Die alte Leier.] In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte der Abgeordnete Poklukar der Abwechslung wegen die Regierung, ob sie geneigt sei, in den slovenischen Gemeinden Kärntens nur des slovenischen vollkommen mächtige Lehrkräfte anzustellen und auch die slovenische Unterrichtssprache ausnahmslos einzuführen. Vielleicht erhält der für Kärnten so besorgte Abgeordnete für seine Einmischung eine ähnliche Antwort, wie sie Dr. Bošnjak von der Bevölkerung zu Theil wurde.

[Gut Ding braucht Weile.] Die Postsparcassen, welche am 1. Januar ihre segensbringende Thätigkeit beginnen sollten, werden etwas später activirt werden, weil die Dienstorganisation noch nicht ganz vollendet ist.

[Sehr interessant.] Das Fachblatt für Lithographie etc., „Freie Künste“, bringt folgende interessante Notiz: „Eine Buchdruckerei- und Verlags-Actien-Gesellschaft in Wien ist vom Minister des Innern concessionirt worden; dieselbe führt den Titel „Athenäum“ und wurde von den Herren Dr. M. Steiner und Dr. Oscar Bergruen ins Leben gerufen. Nach unseren Informationen handelt es sich darum, die der Länderbank gehörigen oder von ihr subventionirten Zeitungen unter einem Gut zu bringen. Es sind dies die Journale: „Presse“, „All. Wiener Extrablatt“, „Tribüne“, „Morgenpost“, „Dr. Allgemeine Zeitung“, von letzterer noch gerüchweise verlautet, daß selbe nur als Abendblatt und einmal des Tages erscheinen wird.“

[Warum soll dem Hunde der Schwanz zweimal abgeschnitten werden?] Diese Frage stellt nicht etwa ein Organ für Abdecker und verwandte Gewerbe, sondern die „Narodni Listy“ in Prag. Der Hund aber, um den es sich hier handelt, ist nach dem genannten Tschechenblatte — die Stadt Wien. Das Organ der tschechischen „Jungen“ straft die amtliche „Wiener Abendpost“ Lügen, weil diese die bittere Pille der Errichtung tschechischer Schulen in der Reichshauptstadt den Wienern dadurch versüßen wollte, daß sie die im Bezirke Favoriten zu errichtende Tschechenschule als eine Privatschule ohne Oeffentlichkeitsrecht hinstellte. „Narodni Listy“ finden dieses halbamtliche Vertuschungs- und Beschwichtigungs-system verwerflich. „Wenn es ja doch klar ist,“ sagen sie, „daß die Gemeinde Wien diese Schulen erhalten muß, sobald nachgewiesen ist, daß sie ein Bedürfnis sind, so fragen wir: „Warum soll dem Hunde der Schwanz zweimal abgeschnitten werden, wenn es mit Einem Schläge auch geschehen kann?“ — Zwar nicht artig, aber deutlich! Hoffentlich kommen die „Nar. Listy“ noch gröber, damit

am Horizont hernieder. Und Michel fühlt sein Herz erfüllt von grenzenloser Liebe; vergessen ist Alles, was hinter ihm liegt, und sein ganzes Leben scheint ihm in diese eine Minute gebannt. Sein müdes Herz wird wieder jung, als wollte es sich noch einmal weit erschließen, wie eine verspätete Rose. Er küßt Lucie's Hand lange und zärtlich und zum ersten Male spricht er das Wort, das er aus edlem Abscheu vor der Lüge seit Jahren nicht gesprochen: „Ich liebe Dich!“ Aber in demselben Augenblick ist die Sonne hinter dem Walde verschwunden und mit einem Male wird es dunkel und kalt, am Himmel und unter den Bäumen, auf dem Wasser und, ach, auch im Herzen dieses Mannes. Lucie, die ihn tief in's Auge schaut, sieht ihn erzittern und mit jener zwingenden Wahrheitsliebe, wie sie einfachen Naturen eigen, und mit ruhiger Resignation antwortet sie leise: „Nein, mein Freund, Du liebst mich nicht. Ich liebe Dich!“ —

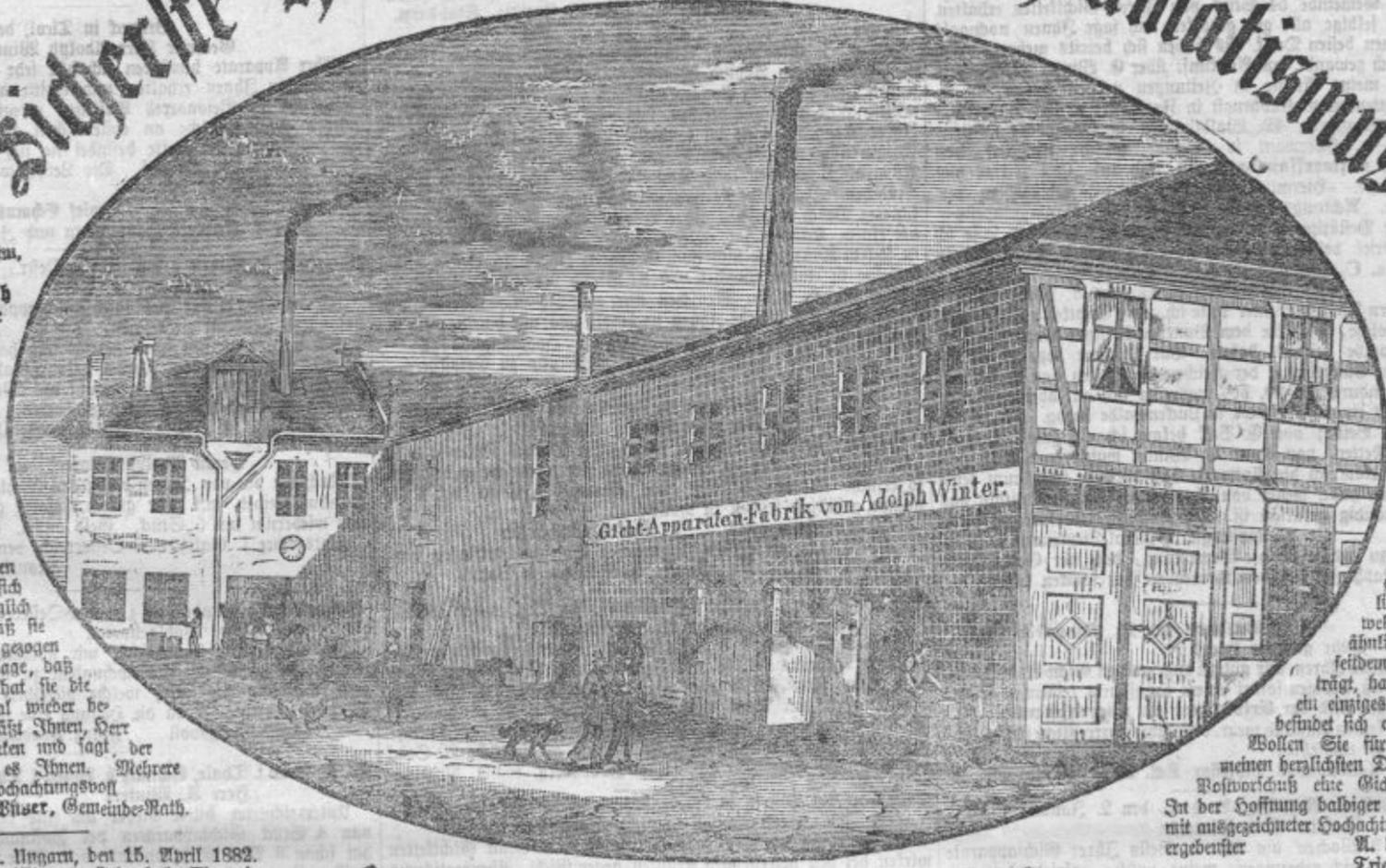
Lucie liebt Michel noch immer und er läßt sich lieben. Er hat seitdem einen Walzer geschrieben, in dessen schmerzlich bewegtem Motiv die traurigen Worte wiederklingen, welche das junge Weib am Rande des Weiheres nach Sonnenuntergang dereinst gesprochen. Der Walzer führt den Titel: „Ein Herbstabend!“

Meine Apparate sind durch Eintragung in das Muster-Registrier gesetzlich geschützt, mit untenstehender Schutzmarke versehen und mit dem Differentialgalvanometer mit astatischer Nadel auf ihre Stromstärke untersucht. Sie geben ohne eingeschalteten Widerstand einen Ausschlag von 72,5 Grad und bei einem eingeschalteten Widerstand von 10.000 Siemens-Einheiten sogar noch einen Ausschlag von 60 Grad: ein Resultat, welches das glänzendste Zeugniß für die großartige Leistungsfähigkeit meiner Apparate abgibt und welches von der Konkurrenz nicht annähernd erreicht ist und auch niemals erreicht werden kann.



Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus

Stromberg bei Bamberg, Württemberg.
 Geehrter Herr Adolph Winter! Da Ihre Sichtleiten, die Sie mir am 27. v. M. ausgesandt haben, sehr gute Dienste geleistet und es Tag für Tag den Personen, die Ihre Ketten tragen, besser geht, so bin ich wieder beauftragt, 6 Stück auf Postvorschuß schicken zu lassen.
 Unter den geheilten Personen befindet sich eine Frau, die litt täglich an Krämpfen, so daß sie kaum zusammen gezogen wurde. Seit dem Tage, daß sie die Kette trägt, hat sie die Krämpfe nicht einmal wieder bekommen. Dieselbe läßt Ihnen, Herr Winter, bestens danken und sagt, der Herr Gott vergelte es Ihnen. Mehrere Ketten später.
 Hochachtungsvoll
 Johann Hüser, Gemeinde-Rath.



Möritz bei Eisenberg, Br. Sachsen.
 Sehr geehrter Herr Winter! Aus meiner Bekanntschaft wurde von einem Vater die Bitte an mich gerichtet, für seine 14-jährige Tochter, welche längere Zeit an Epilepsie leidet, eine Sichtleite zu besorgen. Ich thue dies um so lieber, da meine eigene Tochter durch Sie, hochgeehrter Herr, sehr gefunden hat. Dieselbe litt auch an Krämpfen, welche der Epilepsie sehr ähnlich zu sein schienen, aber seitdem dieselbe eine Sichtleite trägt, hat sie diese Krämpfe nicht ein einziges Mal wieder bekommen, befindet sich auch sonst viel wohler.
 Wollen Sie für die gewordene Hilfe meinen herzlichsten Dank annehmen und gegen Postvorschuß eine Sichtleite baldigst zusenden.
 In der Hoffnung baldiger Zusendung verharre ich mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr dankbarer ganz ergebener
 A. B. Schröter, Kantor.
 Trift, bei 3. Mai 1882.
 Hochgeehrter Herr A. Winter! Sw. Wohlgehoen er eruche ich noch 2 Stück Sicht-Apparate zu senden, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche. Mit sehr
 Professor Biacid,
 Via della Barriera vecchia No. 11.

Muraszombat i. Ungarn, den 15. April 1882.
 Sehr geehrter Herr Winter! Ich erlaube Sie, mir abermals 1 Stück Sicht-Apparat per Nachnahme abzugeben, sobald Sie es senden zu wollen. Mit Achtung
 Ihr ergebener
 Ludwig von Augustin,
 Königl. Ober-Stabsrichter.

und deren Folgen.

Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militär-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner neuen Sichtableitungsapparate, die ich durch meine unausgesetzten Bemühungen, sie zu verbessern, zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht habe. Ich habe jetzt die Genugthuung, daß sie überall als ein wirkliches Wunder angestaunt werden. Es ist weltbekannt, daß die meisten Krankheiten aus dem Magen stammen. Durch Erkältung und unregelmäßige Lebensweise leidet derselbe und so entstehen die sogenannten Flüsse, wie Gicht, Rheumatismus, rheumatische Kopfleiden, Zahnschmerzen, Nervenschwäche, Hämorrhoidal-leiden, Schwerhörigkeit, Magenkrampf, Epilepsie, Krämpfe, kalte Gliedmaßen und offene Wunden. Daß gegen diese Krankheiten ärztliche Hilfe vielfach vergebens versucht wird, ist eine bekannte Thatsache. Für die großen Erfolge meiner Apparate in allen diesen Fällen sprechen die unerschöpflichen Dankschreiben, die den allergeringsten Theil von den vielen Tausenden bilden, welche mir alljährlich zugesendet werden und welche ich bereitwillig Jedem, der sich dafür interessiert, zur Einsicht vorlege. Der Raum ist zu beengt, noch mehrere anzuführen zu können.

Ich habe 25.000 Mark in Werthpapieren bei dem Notar Herrn Brunemann, laut dessen untenstehender Bescheinigung, deponirt, mit der Anweisung, 10.000 Mark Demjenigen auszugeben, der den Nachweis führt, daß von diesen Dankschreiben auch nur eins gefälscht oder durch mein Anstiften ausgefertigt ist. Meine Apparate in ihrer gegenwärtigen Vollendung habe ich mit zwei Kesseln und einer Vorrichtung zur Ableitung der Feuchtigkeit versehen, wodurch ein sofortiges angenehmes Ziehen mit eintretender Erwärmung schon unmittelbar nach dem Anlegen bewerkstelligt wird. Obwohl meine Unkosten durch die neue Verbesserung um das Doppelte vergrößert sind, verkaufe ich meine Apparate zu den alten Preisen: 1 Stück für 5 Fl., 2 Stück für 9 Fl. und 3 Stück gebe ich für 15 Fl. ab. Meine Fabrik ist derartig eingerichtet, daß ich jede Bestellung sofort ausführen kann.

Meine Apparate sind nicht nach dem Muster jener bekannten Marterwerkzeuge (sogenannte Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate u. s. w.) gebaut, mit denen die Kranken vor 20 Jahren, und hier und da sogar heute noch ihre Muskeln und Nerven ohne Sinn und Verstand auf's Grausamste erschütterten und dadurch schwächten; meine Apparate sind vielmehr Vorrichtungen, die die Elektrizität in einem ununterbrochenen milden Strom in die Muskeln und Nerven des Körpers verbreiten und sie in den Stand setzen, ihre Funktionen in dem Haushalt des Lebens ordnungsmäßig wieder auszuüben. Der Apparat beschwert nicht beim Tragen, und ist derselbe daher ohne jede Berufshörung anzuwenden. Für Denjenigen, der meinen Apparat noch nicht gebraucht hat, gebe ich eine kurze Beschreibung. Derselbe ist wie eine Uhr, die fortwährend in Bewegung, d. h. wenn der Apparat am Körper angelegt wird, entströmt lehterem eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Sämmtliche Poren öffnen sich beim Anlegen des Apparates, und ist derselbe so konstruirt, daß er die ungesunden Ausdünstungen annimmt. Sobald der Apparat vom Körper entfernt und kalt wird, entleert er sich des angenommenen ungesunden Stoffes.

Personen, die an kalten Händen und Füßen leiden, sowie auch Blutarme, ersparen sich durch den Gebrauch meines Apparates das lästige, künstliche Wärmen, sie erübrigen der russischen und römischen Bäder, welche doch nur sehr selten nützen, und gehen mit der Zeit ihrer sicheren Genesung entgegen. Kindern mit dem durch das Tragen meiner Apparate das Zahnen erleichtert; sie überleben diesen sehr schmerzhaften und mitunter lebensgefährlichen Prozeß, ohne daß die Eltern etwas Besonderes davon wahrnehmen, und gedeihen auffallend. Zusehends genesen Sichtkranke und mit Reissen Behaftete; die größten Schmerzen verschwinden meistens gleich nach dem Anlegen.

Würde ich meine Erfindung dazu ausnutzen wollen, den Leidenden noch ihr Letztes abzunehmen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen, z. B. 1) in einen Flußableitungswärmer, und 2) für kleine Kinder einen Zahnhalsbandableiter. Ich habe aber die große Heilkraft vereinigt und schaffe ein Apparat von mir sämmtlichen Gliedern einer Familie, nach einander getragen, unendliches Heil; deswegen ist jeder Familie anzurathen, sich einen ächten mit Schutzmarke versehenen Adolph Winter'schen Sichtableitungs-Apparat als Familienschatz zuzulegen. Sie hüte sich aber vor dem Verleihen an fremde Personen, weil es nicht rathsam ist, das zu tragen, was fremde Personen an ihrem Leibe gehabt haben. Jedem Apparat lege ich eine Gebrauchs-Anweisung bei, die sorgfältig beobachtet werden muß. Bemerkte jedoch noch, soll eine dauernde und schnelle Hilfe bei den schwer Leidenden eintreten, so sind zwei Apparate zu empfehlen, der eine des Nachts, der andere am Tage. damit die elektrische Kur nicht unterbrochen wird. Schwere Leiden sind alte rheumatische Wunden, Magenleiden, Augenentzündung, Schwerhörigkeit und Gicht.

Ich verweise nochmals auf das Lesen der umstehenden Dankschreiben, welche ich unter Tausenden herausgegriffen habe und woraus zu ersehen ist, daß meine Apparate vom höchsten bis zum niedrigsten Stande sogar zu Nachbestellungen von über Hundert nach einer Gemeinde verlangt werden und in denen auch die Beweise für den großen Nutzen und für die vollständige Hilfe enthalten sind, die meine Apparate in allen Krankheiten gebracht haben, welche aus dem Magen stammen, durch Erkältung entstanden oder durch unpassende Lebensweise hervorgerufen sind. — Dies ist wohl der beste Beweis für die Brauchbarkeit meines Fabrikates, denn der Schwindel, der heute dem Publikum von Leuten entweder in pomphaftester Reklame oder auch auf anderer Seite durch Scheinheiligkeit geboten wird, bricht sich so leicht nicht dem Guten gegenüber Bahn. Ferner bitte ich zu beherzigen: 50 Ketten oder sonst ähnlich angebotene Heilmittel haben zusammen noch nicht die Wirksamkeit eines einzigen Apparates aus meiner Fabrik.

Hier empfehlen wirklich frühere Leidende, die durch meinen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben; sollte dennoch Mißtrauen bei einigen herrschen, was ich Keinem verdenke, so steht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Ausstellern brieflich zu erkundigen. Sollte dies noch nicht genügen, so bin ich auch gerne bereit, 2 bis 3 Atteste von Predigern, Lehrern, Gemeinde-Vorstehern oder Bürgermeistern vorher einzusenden, damit sich ein Jeder von der Aechtheit selbst überzeugt. Bei vorheriger Einsendung, d. h. durch Postanweisung, übersende ich die Kiste mit Apparaten frankirt, bei Nachnahme unfrankirt.

Stettin, Oberwief 22
 (früher Berlin, Invalidenstraße 159).

Adolph Winter, Fabrikbesitzer.
 Auerkount erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Sicht-Apparate.

Bescheinigung. Der Firma Adolph Winter zu Stettin bescheinige ich hiermit, daß dieselbe bei mir Werthpapiere und sichere Hypotheken-Dokumente zur Gesamthöhe von 25.000 Mark deponirt hat. Die Firma Adolph Winter hat in ihrem Prospekt Demjenigen 10.000 Mark versprochen, der ihr in der Beschaffung der Dankschreiben oder Atteste eine Unrechtheit oder gar eine Fälschung nachweist. Für Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die obige Hinterlegung geschehen. Die Rückgabe der Sicherheit erfolgt meinerseits nur, nachdem dies acht Tage vorher im Reichsanzeiger bekannt gemacht ist.
 Stettin, den 9. November 1882.

Carl Otto Wilhelm Brunemann,
 Königl. Notar im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Stettin.

gewissen deutschen Schlasshauben endlich der Staar gestochen wird.

[Gratulations schreiben der Cardinäle.] Die Cardinäle haben ihre Gratulations schreiben, die sie gelegentlich des Weihnachtsfestes an die katholischen Souveräne zu richten pflegen, schon am 25. v. M. an ihre Bestimmungsorte expedirt. Die Sitte, daß die Cardinäle die katholischen Fürsten zum Jahreswechsel beglückwünschen, stammt aus den 13. Jahrhundert und wurde vom Papste Innocenz III. eingeführt. Diesmal erhielten folgende katholische Fürsten Gratulations schreiben: Der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Brasilien, dann die Könige von Spanien, Portugal, Belgien und Bayern. König Humbert, der mit der Kirche entzweit ist, erhält selbstverständlich kein solches Glückwunschs schreiben.

[Die „Einäscherung“ Londons.] Das Ministerium des Innern empfing einen anonymen Brief, unterzeichnet mit Bory of the Hills, worin in Folge der Hinrichtung der drei Mörder der Familie Joyce in Galway mit der Niederbrennung der öffentlichen Gebäude Londons zwischen dem 16. und 21. December gedroht wird. Die Polizei-Behörde traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

[Studentenunruhen.] In Odessa sprengten die Studenten die Thore der dortigen Universität und hielten einen Trauergottesdienst für ihre Charkower Collegen ab.

[Explosion.] Aus Paris wird uns telegraphirt: Bei der Explosion in der Patronenwerkstätte auf dem Mont-Balérian explodirten die Patronen in einer Hütte, wo 23 Frauen mit der Füllung beschäftigt waren. Die Hütte flog in die Luft. Die 23 Frauen, der Aufseher und der Schildwachposten wurden schwer beschädigt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 20. December.

[Spende.] Der Kaiser hat für den Bau des Schulhauses in Perntzen, Bezirk Windisch-Graz, 300 fl. gespendet.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Dienstag den 26. December, um 10 Uhr Vormittags, wird in der evangelischen Kirche das Weihnachtsfest mit Communion abgehalten werden.

[Unglücksfall.] Der Herr Landesgerichtsrath Jordan hatte verflohenen Samstag das Unglück beim Verlassen seiner Wohnung auf der Treppe auszugleiten und sich ein Bein zu brechen.

[Casinoverein.] Der neue Casinovereins-Ausschuß wählte gestern die Functionäre und zwar Herrn Lutz zum Director, Herrn Dr. Hoisel zum Director-Stellvertreter, Herrn Dr. Stepischnegg zum Secretär, Herrn Ploner zum Archivar, Herrn Schmidl zum Cassier, Herrn Negri zum Oekonom, Herrn Pachiaffo zum Vergnügungsleiter und Herrn Hüpschl zum Ausschuß.

[Deutsche Schule in Lichtenwald.] Bekanntlich hat sich der Herr Pfarver von Lichtenwald geweigert, den Religionsunterricht an der vom deutschen Schulvereine errichteten Schule zu übernehmen. Diesen Unterricht wird nun ein deutscher Priester, welcher nächster Tage daselbst zu bleibendem Aufenthalte eintrifft, besorgen. Die Schulkinder werden auch mit einem Christbaume, dessen Kosten sich auf 200 fl. beziffern, beglückt werden.

[Druckfehler.] Die Existenz eines eigenen Druckfehler-Dämons ist bekannt. Dieser Kobold hatte sicherlich auch seine Hand im Spiele als unser Seher das kleine Gedichtchen „An Sie“ für die letzte Nummer unserer Zeitung druckfertig machte. Ein Griff in ein falsches Fach und es hieß: „Wen willst Du Sphing noch öffnen“ statt „Wen willst Du Sphing noch äffen“. Die Grausamkeit der Sphing ist sattem bekannt. Man weiß daß sie armen Wanderern ihre Räthsel aufzugeben und die Unglücklichen, welche dasselbe nicht zu lösen vermochten, in einem Abgrund zu stürzen pflegte. Davon aber, daß sie ihre Opfer auch etwa behufs anatomischer Studien zu öffnen beliebte, enthält die Mythologie kein Wort, davon berichtet nur der Druckfehlerkobold. — Zum Glück werden unsere freundlichen Leserinnen nicht einen

Augenblick um den richtigen Reim auf „treffen“ in Verlegenheit gewesen sein.

[Concursverhängung.] Ueber das Vermögen des Gemeinde- und Bezirksvertretungs-Secretärs Slaček in Lichtenwald, der bekanntlich das Weite gesucht hat, wurde der Concurs verhängt.

[Schadenfeuer.] In voriger Woche brach im Wirthschaftsgebäude des Josef Skerb in Slab Feuer aus, welches trotz der größten Anstrengungen nicht gedämpft werden konnte. Der Schaden ist ziemlich groß. Zum Glück war das Object gut assicurirt.

[Die Arme gebrochen.] Der Förderer Sitter der Trifailer Kohlegewerkschaft gerieth dieser Tage unter einen rollenden Kohlenwagen. Dem Aermsten wurden hiebei die Arme gebrochen.

[In Friedau] wurden in der vorigen Woche vor einem wüthenden Hunde 16 andere Hunde gebissen. Die gebissenen Thiere wurden sofort vertilgt, die tolle Bestie selbst von Herrn Martini erschossen. Leider wurde auch ein vierzehnjähriges Mädchen gebissen. Die Bezirkshauptmannschaft Pettau hat sofort die strengsten Maßregeln angeordnet und über Friedau und Umgebung die Hunde-Contumaz verhängt.

[Ertrunken.] In Sermes (Bezirk Rohitsch) fiel das 21 Monate alte Kind der Besitzerin Maria Colneric in die Mistgrube und ertrank in der Jauche.

[Ruhdiebstahl.] In der Nacht vom 16. d. wurde dem Grundbesitzer Johann Stagei in Lučetschno eine Kuh im Werthe von 70 fl. gestohlen und circa 15 Minuten vom Thortorte entfernt in einem kleinen Gehölze geschlachtet. Der Dieb, welcher in der Person des Georg Turmschel eruiert wurde, ließ jedoch die Fleischtheile liegen und nahm nur die Haut, welche er in Cilli um 12 fl. verkaufte.

Literarisches.

[Festalbum.] Anlässlich der 600jährigen Jubelfeier der Belehnung der Habsburger mit Oesterreich erscheint nächster Tage im Selbstverlage des Professors A. Nagel in Marburg ein Festalbum. Dasselbe enthält das Habsburgslied von L. A. Frankel in zum Theil veränderter Gestalt. Bekanntlich wurde das Lied vor 50 Jahren edirt. Ferners einen Festgruß von A. Nagel, worin namentlich der österreichische Standpunkt zu entschiedener Geltung gelangt. Weiters einen historischen Aufsatz von Dr. Ritter von Kroneis, Universitäts-Professor in Graz, dann eine reizende Episode aus dem noch unedirten Epos „König Salad“, welches Wien zur Zeit der Völkerwanderung behandelt, von Ludwig von Mertens. Die Episode führt den Titel „Pia Mamertina“ und bildet den 4. Gesang des genannten Epos. Weiters enthält das Album ein Festspiel von Franz Tiefenbacher. Außerdem finden sich in demselben noch eine Reihe von Original-Gedichten wie: „König Rudolf's Traum“, „Dem deutschen Wien“, „Graz“ etc. Das Festalbum kostet elegant gebunden 1 fl., broschirt 65 kr. Es bildet ein passendes Christgeschenk und ist die Hälfte des Reinertrages den Ueberschmämten von Tirol und Kärnten gewidmet. Bestellungen auf das Festalbum werden in der Redaction der „Cillier Btg.“ entgegengenommen.

Buntes.

[Liebe im Gefängniß.] Aus Newyork meldet man folgende romantische Geschichte: Bei Newyork lebte ein Deutsch-Amerikaner, Namens W. . . , der ein Mädchen, ebenfalls deutscher Abkunft, und zwar ziemlich erfolgreich, unwarb. Ein Kind kam zur Welt, aber der treulose Mann weigerte sich, die Ehre des Mädchens, das er verführt, durch eine Heirath wiederherzustellen. Die Eltern brachten das Mädchen dahin, ihn wegen Bruch des Eheversprechens zu verklagen und eine hohe Entschädigungssumme zu fordern. Aus Rache machte der elende Liebhaber den Versuch, das Haus niederzubrennen, in welchem die Mutter seines Kindes mit ihren Eltern lebte. Glücklicherweise mißlang der Versuch, der Brandstifter wurde verhaftet und zu

fünf Jahren Straftaft verurtheilt. Allein das Mädchen, daß er verrathen, und dessen Leben er gefährdet, liebte ihn noch immer. Nach einiger Zeit konnte sie nicht umhin, ihn in seinem Gefängnisse zu besuchen. Vor solcher Liebe schmolz sein Herz, er wurde von tiefer Reue ergriffen und bat um ihre Vergebung. Sie hatte sie ihn in ihrem Herzen längst gewährt, und mit Erlaubniß der betreffenden Behörden wurde der Mann in seiner häßlichen Strafvorree jüngst in einem Korridor des Gefängnisses der Mutter seines Kindes angetraut. Zwei Wärter fungirten als Zeugen, und ein Friedensrichter vollzog die Trauung. Die Beamten hatten nicht nur die Trauringe herbeigebracht, sondern auch noch mittelst Collecte eine Summe für die Braut aufgebracht. Der junge Ehemann hat aber noch den größten Theil seiner Strafe zu verbüßen.

[Ein wahnsinniger Barbier.] Aus Maine (Frankreich) wird der folgende grauenhafte Vorfall berichtet: Herr Biotteau, ein Kaufmann unserer Stadt, Vater von sechs Kindern, begab sich am 7. December in die Rasirstube des Herrn Gourdon, um sich den Bart abnehmen zu lassen. Wie gewohnt unterhielt sich Biotteau während des Rasirens freundlich mit dem Barbier, als dieser plötzlich ohne jede Veranlassung den Kopf seines Klienten nach rückwärts drückte und einen mit solcher Kraft geführten Schnitt mit dem Rasirmesser gegen den Hals des Unglücklichen führte, daß der Kopf fast abgeschnitten ward. Das Opfer fand nicht Zeit, einen Schrei auszustößen. Die beiden Schwestern des Mörders waren bei der fürchterlichen Scene anwesend. Auf ihr Lärmen kamen Leute herbei, die den Mörder banden und zu Gericht brachten. Wie man vernimmt, ist die schreckliche That einem Anfall von Säuserwahnsinn zuzuschreiben. Sofort, nachdem die That bekannt geworden, erbaten sich einige angesehenen Bürger von Maine und Jallais, die auf so entsetzliche Art ihres Ernährers beraubte Familie thätkräftig zu unterstützen.

[Ornithologische Toilette.] Die letzte Neuigkeit der Pariser Wintersaison sind Kleider mit Federschmuck, der sich der Gesichtsfarbe anpaßt. Es giebt ein „Kanarienvogelcostüm“ für plante Brünetten; den „blauen Schwan“ in blaffen blauen Federn für Blondinen; die „Holztaube“ mit ihrem sanften Grau für die nicht mehr in erster Jugendblüthe Stehenden; die „weiße Taube“, deren reine schneeige Federn zu Sonetten an die Sterne oder Lilien inspiriren, für verschämte Debütantinnen u. s. w. Eine andere Modeliehberei besteht für alte Münzen, die zu kunstvollen Medaillons, Armbändern, Brochen etc. verarbeitet werden. Die Monogramme auf den Briefpapieren werden derart arrangirt, daß sie eine Münze imitiren, welche die Initialen, das Wappen oder die Lieblingsdevise des Eigenthümers trägt. Letztere Mode wurde bereits vom Prinzen und der Prinzessin von Wales, der Königin von Spanien und der Großfürstin von Wladimir von Rußland adoptirt.

[Der größte Landbesitzer der Welt] soll der kürzlich in Hallbeck, Nevada, verstorbene Daniel Murphy gewesen sein. Geboren in Quebec, Can., ging er später nach Californien und besaß zur Zeit seines Todes 200.000 Acres in Nevada und 6.000.000 in dem mexicanischen Staate Durango, außerdem aber noch große Strecken in Californien und Arizona. Alles zur Rindviehzucht verwendend. Dieser „Biehkönig“ von Nevada ist nicht über fünfzig Jahre alt geworden.

[Ein milder Finanzminister.] Eines höchst milden und nachsichtigen Finanzministers erfreuen sich jetzt die Bewohner Marokkos. Der Stamm der Bani Sauf im Süden dieses Reiches muß jährlich 65.000 Frs. an Tribut entrichten und dann 200 Pferde für die kaiserliche Armee stellen. In diesem Jahre war jedoch die Ernte des Stammes in Folge der großen Heuschreckenschwärme, die im Sommer Marokko heimgesucht, keine besonders ergiebige, und er schickte daher eine Deputation an das kaiserliche Hoflager, um dort zu erwirken, daß die Regierung auf den Tribut verzichte und statt der 200 Pferde sich mit 100 begnüge. Der Finanz-

minister Raib Jussuf sagte der Deputation sofort die Erfüllung ihrer Bitte zu, jedoch unter der Bedingung, daß der Stamm 30 junge Mädchen in den kaiserlichen Harem liefere. Dieser Vorschlag wurde von der Deputation mit Freuden angenommen.

[Möderne Sitten.] Zwei Dandys frühstücken in einem eleganten Restaurant in Paris. Als man ihnen die „Schmerzliche“ (neueste Pariser Bezeichnung für Rechnung) bringt, constatirt der Eine, daß sich ein Irrthum von 9 Francs eingeschlichen. „So laß doch den Wirth rufen“, sagt der Andere. — „Es sind aber 9 Francs zu wenig gerechnet.“ — „Ah so, dann ist es besser, wir reclamiren nicht, denn wir würden sonst den Kellner um seine Stellung bringen.“

[Kinder und.] Die kleine Elisabeth hört von ihrem Vater oft die Worte: „Jedes Ding hat ein Ende, die Würst aber zwei!“ Eines Tages kommt sie freudestahlend gelaufen und ruft: „Papa, ich habe eine Würst, die hat nur ein Ende.“ „So?“ erwiderte der Vater, „wie ist denn das möglich?“ „Ich habe das andere Ende abgebissen!“

[Amtsstil.] Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Worms führt, liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.

Volkswirtschaftliches.

[Silbergulden - Prägung.] Der österr. Finanzminister hat durch die Wiener Bodencredit-Anstalt in London einen ansehnlichen Silberbetrag kaufen lassen, der jetzt in der Münze zu Silbergulden umgeprägt wird. Der gedruckte Preis des Barrensilbers in London ermöglicht diese Transaction.

[Der Kaffeezoll im Expose des Finanzministers.] Mit besonderer Ausführlichkeit hat der Finanzminister in seinem Expose des Umstandes gedacht, daß alle Prophezeiungen von der Vertheuerung des Kaffees sich als unrichtig erwiesen hätten, indem die mittleren Kaffee-Sorten um durchschnittlich fl. 10 per Metercentner billiger geworden seien. Die Thatsache an sich ist richtig, nur bezieht sich dieselbe auf die ausländischen, nicht auf die inländischen Preise. Die mittleren Sorten, Rio und Santos, sind thatsächlich auf dem Weltmarkte um 10 Gulden per Metercentner zurückgegangen, der heimische Consum aber mußte dieselben ziemlich genau um die Zolldifferenz, die via Triest 13 Gulden per Meter-Centner, über die nördlichen Verkehrswege dagegen 16 Gulden ausmacht, theurer als im Auslande oder um 3 bis 6 Gulden per Metercentner theurer als früher, das ist vor dem Preisrückgange auf dem Weltmarkte, bezahlen. Der Consum in anderen Ländern genießt die Vortheile des billiger gewordenen Kaffees, während wir denselben noch theurer bezahlen müssen, als vor dessen Rückgange. Der heimische Consum wird also doch mit dem gan-

zen Betrage des Zolles getroffen. Dem Finanzminister ist nichts anderes als eine günstige Conjunction zu Statten gekommen.

[Die Kaffeeproduction] in sämtlichen Ländern der Erde ist von 675,000,000 Pfund im Jahre 1859 auf 1,300,000,000 Pfund gestiegen und noch immer im Steigen begriffen. Unter den producirenden Ländern nimmt Brasilien mit einem Totale von 560,000,000 Pfund gegen 330,000,000 Pfund im Jahre 1870 den ersten Rang ein. Zunächst kommen dann die holländisch-indischen Besitzungen mit ungefähr 150,000,000, dann die britisch-ostindischen mit 140,000,000 und Venezuela mit 100,000,000 Pfund.

[Wahrheit oder Dichtung.] Wenn alleinstehende Schweine nicht freffen wollen, empfiehlt eine bekannte landwirthschaftliche Autorität nachstehendes, angeblich ausgezeichnetes, aber sehr nach Humberg aussehendes Mittel: „Man nehme einen tadellosen Spiegel aus feinem Glas und befestige denselben neben dem Futtertroge des Schweines. Das Schwein glaubt sich nun durch sein gegenüber erscheinendes Ebenbild verkürzt und friest aus purem Zorne den ganzen Trog leer. Bei längerer Fortsetzung dieses einfachen Mittels soll man schon Zuchtschweine von außerordentlicher Schwere erzielt haben.“

[Zucker zum Weichkochen von Erbsen, Linsen, Bohnen] Um diese Hülsenfrüchte in Brunnwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda zu. Die Speise erhält dadurch einen faden, unangenehmen Geschmack. In der „Wiener Illustrierten Gartenzeitung“ empfiehlt man die Anwendung von Zucker statt Soda. Wird dem Wasser ein wenig Zucker zugesetzt, werden die Hülsenfrüchte darin gekocht und danach mit gewöhnlichem Salz gewürzt, so kochen sie sich weich und nehmen einen trefflichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viel dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß einen diesbezüglichen Versuch gerne machen.

[„Amerika, du hast es besser.“] Fast gleichzeitig mit der Vorlage unseres Budgets hat der Schatzsecretär der Vereinigten Staaten über das amerikanische Etat sich vernehmen lassen, und zwar war derselbe in der angenehmen Lage, dem Congresse mittheilen zu können, daß in diesem Jahre der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ca. 76 Millionen Dollars betragen werde. Ein ebenso großer Ueberschuß stehe auch für das folgende Rechnungsjahr zu erwarten. Der Bericht des Schatzsecretärs befürwortet die Aufhebung aller internen Steuern mit Ausnahme derjenigen auf Spirituosen und Tabak und schlägt eine materielle Ermäßigung der Einfuhrzölle vor, insbesondere derjenigen auf Zucker, Melasse, Wein, Wolle, Eisen, Stahl und Fabrikate von diesen Artikeln, sowie Fabrikate von Seide und Baumwolle. Die Zölle sollen durchschnittlich um 25 pCt., für viele Artikel sogar um 40—50 pCt. ermäßigt werden.

Course der Wiener Börse

vom 20. December 1882.

Goldrente	94.65
Einheitliche Staatsschuld in Noten	75.70
in Silber	76.50
Märzrente 5%	89.95
Banfactien	827.—
Creditactien	279.50
London	119.25
Napoleon'or	9.48
L. L. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.60

An Herrn

„Nicht von ihm“.

Wollen Sie sich freundlichst nicht um anderer Leute Angelegenheiten kümmern. „Er.“

Dr. JOSEF KOČEVAR
ist von seiner Fachreise zurückgekehrt.

675—2

Zwei gebildete Fräuleins

aus gutem Hause, die Klavier spielen, suchen als Erzieherinnen zu kleineren Kindern oder als Stütze der Hausfrau baldigst unterzukommen. Sie könnten das Hauswesen allein führen. Offerte an die Expedition dieses Blattes unter P. F. A. 2520.

Weingläger
kauft jedes Quantum
GEORG JÄKLE.
Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tücherer-Strasse.

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)
Kochsalz,
welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Mrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.
gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei **Daniel Rakusch in Cilli.**
Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

58mal prämiirt. **Gegründet 1847.**

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN:
Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg.
Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malzchocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungsschreiben bezeugen deren Heilkraft.
Oeffentliche Anerkennungsbrieft!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr stets ergebener
Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.
Marburg, den 27. November 1882.

Euer Wohlgeboren!
Görs, 2. April 1882.
Ihr Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract hat mich ausserordentlich gestärkt und ich muss Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthunende Präparat meinen Dank sagen. Ersuche um abermalige Zusendung von 16 Flaschen concentrirtem Malz-Extract.
Achtungsvoll
Constant. Ritter v. Dabrowsky,
k. k. Hauptmann.

Die Hoff'sche Malz-Chocolade entspricht einem langgeföhlten Bedürfnisse als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem grossen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. med. und phil. Felix Paul Ritterfeld,
pr. Arzt in Frankfurt a. M.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmidt, Apoth., „Zur Mariabühl“; Baumbach's Erben, Apoth. **Pettau:** Jos. Kasimir. **Marburg:** P. Holasek. **Laibach:** P. Lassnik, H. L. Wenzel. **Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.**

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

JOHANN MICHELITSCH

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke empfiehlt

GRAZERGASSE CILLI GRAZERGASSE

Grosse Auswahl

von Leder-, Holz-, und Metall-Galanteriewaaren, Bijouterien, Fächer, Nippessachen, Necessaires, Körbe, Elfenbein-, Schildkrot- und Meerscham-Artikeln.

CHINASILBER-WAAREN

(mit Garantie)

in Leuchtern, Schreibzeugen, Tafelaufsätzen sowie Löffeln und Bestecken in Cassetten.



WIRK-WAAREN



in Strümpfen, Socken, Tüchern, Gamaschen, Hauben, Unterröcken, Leibeln, Handschuhen u. dgl.

Musikinstrumente sammt Bestandtheilen

in Zithern, Gitarren, Violinen u. dgl.

SPIEL-WAAREN

ein besonders reichhaltiges und schönes Sortiment, zu möglichst billigen u. festgesetzten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

J. Michelitsch in Cilli,
Grazer-gasse.

Für auswärtige Bestellungen in Spiel- und Tombolaartikeln besond. Aufmerksamkeit.

Elegante u. einfache Möbel

wegen Abreise, von 12 bis 1 Uhr zu verkaufen. Dirm-
hirsches Haus, 2. Stock, rechts. 669-1

An Herrn 669-1

„Nicht von ihm“.

Die Sphinx pflegte ihre Räthsel trotz aller Grausamkeit nur Leuten vorzulegen, von denen sie voraussetzen durfte, dass sie überhaupt im Stande seien, Räthsel zu lösen. Andere liess sie ungecäfft. „Sie“.

Nr. 3733.

Kundmachung.

Anlässlich des Wechsels, welcher gewöhnlich zu Neujahr mit den Dienstboten und Gehilfen vorzukommen pflegt, werden die P. T. Dienst- und Arbeitsgeber auf die die Meldung der Dienstboten und Gehilfen sich beziehenden Vorschriften insbesondere der d. ä. Kundmachung vom 15. Juni 1870, Nr. 669 affigirt auf der Amtstafel — in Erinnerung gebracht. Darnach sind Dienstboten, Gefellen, Lehrlinge und sonstige Arbeitsgehilfen binnen längstens 3 Tagen nach dem Eintritte, beim Stadtamte zu melden — und auch der Austritt jedes Dienstboten und Arbeiters anzuzeigen. Die Eintragung der Dienst- und Arbeitszeugnisse in das Dienst- und beziehungsweise Arbeitsbuch hat vorschriftsmäßig vom Stadtamte zu geschehen.

Stadtamt Cilli,

am 15. December 1882.

Der Bürgermeister:
Dr. Neukermann.

674-3

Husenfelle, nass oder trocken, Prima per Stück 32 kr., sowie Schafwolle jedes Quantum gekauft. Neueste schönste melirte Winter-Kappen von 80 kr. aufwärts. 63-10

Concurrenzhüte à la Aux trois François, steif und weich, 1 fl 90 kr. Modehüte schon nach neuester Mod. wahl 1883, feinste Qualität, Filzbe-
schuhung, alles billiger als überall. —
Reparaturen werden angenommen.

C. Wolf,

Filzwarenlager, Bahnhofgasse 162, Cilli.

Ursula Lang,

empfehlen ihren Möbel-Verkauf in der Herrngasse Nr. 125 einem gütigen Zusprache, da in demselben alle Gattungen Möbel und eine vollständige, altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung, elegantester Façon, sich am Lager befinden. 673-2

In oder bei Cilli

wird von einem alleinstehenden Herrn vom 8. Jänner an, dauernd ein möblirtes, ganz separirtes, sonnseitiges ruhiges Zimmer, wenn nöthig, mit Verpflegung, gesucht. — Adresse in der Expedition d. Bl. 671-1

Hopfen

alten, auch schlechten, kauft jedes Quantum per Cassa
Arnold Reif, 648-10
WIEN, Kolowratring Nr. 9. Speditur für Amerika.

Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen

Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05 und höher; um fl. 1.20 garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.

Walland & Pollé, CILLI,

510-27 Hauptplatz und Postgasse.

Soeben eingetroffen:

Krainer Glatthonig

und

Rindschmalz

in vorzüglicher Qualität.

Matic & Plicker

zum „Mohren“ 9-104

CILLI

Bahnhofgasse Nr. 97.

Cognac

Stracchino di Milano

Gorgonzola

marinierte Aalische und
Kremsler Doppel-Senf

Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft

vergift die Lieferung der im Jahre 1883 auf ihren Werken benötigenden Materialien, als:

Diverse Eisengattungen und Metalle, Bleche, Drähte, Nägel und Drahtstiften. Gezähe. Bau- und Schnittholz. Schmier- und Brennöle u. s. w.

Die detaillirten Lieferungsbedingungen erliegen in den Bureaus der Werksleitungen zu Trifail, Sagor, Hrastnigg und Carpano.

672-1

Wegen vorgerückter Saison

gänzlicher

Ausverkauf

sämmtlicher Winter-Artikel
passend zu

Weihnachts- und Neu-
jahrs-Geschenken

zu tief herabgesetzten Preisen

im
Manufactur-Geschäfte

Alois Puschenjak in Cilli
„zum Weber“.

657-3

Wichtig für

Gichtkranke!

„Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter

Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus,
Nervenleiden.

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Schias) Ohrenreissen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Märchen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u. c.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen, heftigen u. lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Käse gezogen, und der allen früher angewandten Mitteln troste, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr treffliches Neuroxylin allgemein public zu machen mich verpflichtet fühle.

Zara (Dalmatien).
Math. Marovich, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter untenstehender Adresse 14 Flagon starkes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bestens zu empfehlen.

Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung. Ein Flagon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Verpackung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Redweg, Leibnitz: D. Kupheim, Bietau: E. Behrbalk, S. Glasch Radkersburg: Cäsar Andrieu. 624-20

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect betreffend der GICHTAPPARATE des Herrn ADOLF WINTER in Stettin als Beilage bei. 670-1